

die Wirken und Persönlichkeit des Willigis würdigen; hilfreich sind die von K. H. Spiess entworfenen Übersichtskarten. — Wilhelm Jung, Der Bauherr und Förderer der Künste (S. 43–54), sieht ein der politischen Bedeutung der Erzdiözese korrespondierendes Bemühen des Willigis auf kulturellem Sektor. — Rolf Lauer, Mainzer Buchmalerei der Willigis-Zeit (S. 58–69), beschreibt u. a. neun eng mit Mainz zusammenhängende Hss., die zum Teil einer „Willigis-Schule“ zugerechnet werden können. — Ludwig Falck, Die Nachfolger des Willigis auf dem Mainzer Stuhl (S. 71–113), stellt in Kurzbiographien die Mainzer Erzbischöfe und Bischöfe von 1011 bis zur Gegenwart vor. — Irmtraud Liebeherr, Das Domkapitel (S. 115–125), berichtet in Anlehnung an ihre DA 29, 313 angezeigte Diss. über Geschichte und Organisation des Mainzer Domkapitels. — Einer raschen Information dient die synoptische „Zeittafel 1000 Jahre Mainzer Dom (975–1975). Zusammengestellt von Edgar J. Hürkey“ (S. 190–273), mit den Stichworten: Regierender Erzbischof/Bischof, Dombau, Kunst und Kultur, Bischof und Kapitel, Reichspolitik, Landespolitik, Stadtherrschaft. C. S.

Ludwig Falck, Das spätmittelalterliche Mainz — Erzbischofsmetropole und freie Bürgerstadt, Blätter f. dt. LG 112 (1976) S. 106–122, beschreibt im Zusammenhang mit der Stiftsfehde von 1328–1336 nach der Doppelwahl von 1328 (Wahl Balduins von Trier als Kandidat des Domkapitels und Heinrichs von Virneburg als Kandidat Papst Johanns XXII. und der Bürgerschaft) die Machtverhältnisse in der Stadt in der ersten Hälfte des 14. Jh. und gibt einen Ausblick auf die Entwicklung bis ins 15. Jh. W. H.

Hans-Martin Maurer, Hochmittelalterliche Burgen im Hegau, ZGORh 123 (1975) S. 65–91, zieht zur Datierung einiger Burgen im Hegau baugeschichtliche und urkundliche Materialien heran. Die erhaltenen Bauten stammen hauptsächlich aus der Blütezeit des Burgenbaus, der spätstaufischen Epoche; nur ein größerer Baurest aus der frühen Periode der Adelsburg, der salischen Zeit, hat sich erhalten. W. H.

Alfons Schäfer, Offenburg, eine zähringische Stadtgründung, ZGORh 123 (1975) S. 47–64, nimmt zur umstrittenen Entstehungsgeschichte Offenburgs Stellung: als Vögte über den Besitz des Klosters Gengenbach und als Jurisdiktionsherren über die zu Straßburg gehörende Pfarrkirche von Offenburg kommen allein die Zähringer als Stadtgründer in Frage. Der Vf. meint dann nachweisen zu können, daß der Name der Stadt sich nicht von einer Burg ableite, sondern analog zur Zähringergründung Freiburg als gefreite Markt- oder Stadtsiedlung zu verstehen sei. W. H.

Werner Rösener, Südwestdeutsche Zisterzienserklöster unter kaiserlicher Schutzherrschaft, Zs. f. württ. LG 33 (1974) S. 24–52, untersucht im Anschluß an seine Diss. über das Kloster Salem (vgl. DA 33, 305) die Vogtei- und Schutzverhältnisse der drei altwürttembergischen Zisterzienserabteien Maulbronn, Herrenalb und Bebenhausen. Alle drei setzen erfolgreich die Entvogtung ihrer Abtei durch und erlangen noch im 12. Jh. die kaiserliche Schutzherrschaft. Erst gegen Ende des 15. Jh. vermochten die Württemberger die bis dahin unabhängigen Reichsklöster zur Landsässigkeit herabzudrücken. W. H.

Guy P. Marchal, Die frommen Schweden in Schwyz. Das „Herkommen der Schwyzer und Oberhasler“ als Quelle zum schwyzerischen Selbstverständnis im 15. und 16. Jh. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 138) Basel —